

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den dritten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1796

34. Der Bovist.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10147



dem man sie aber in verschiedenen Gegenden Deutschlands gefunden hat, sind sie kaum noch halb so theuer.

Man kann sie in einem schicklichen Boden, wie die Kartoffeln, durch Zertheilung fortpflanzen.

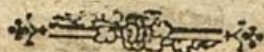
34. Der Bovist. (2)

Er ist mehrentheils kugelrund, hat einen kaum merklichen Stiel, sieht anfänglich weiß, hernach grau und lederartig aus. An Größe gleicht er gemeiniglich einer wälschen Nuß, zuweilen wird er aber so groß, wie ein Kinderkopf, und über 5 Pfund schwer. Aus der Erde kommt er wie eine kleine weiße Kugel. Inwendig findet sich, so lange er jung ist, eine feuchte, schwammichte Materie, ohne Geruch, welche bey den reifen als ein feiner, trockner, gelbbrauner Staub von unangenehmern Geruch, und zusammenziehendem Geschmack erscheint. Einige halten diesen Staub für den Samen. Die lederartige Haut ist dreyfach; sie zerplatzt mit einem Knalle, wenn man darauf drückt, und der Staub fährt heraus. Man warnt einen jeden, sich in Acht zu nehmen, daß der Staub nicht in die Augen fliege, oder durch den Mund in die Lunge komme,
weil

(2) *Lycoperdon Bovista* L.

Vierter Band.

K



weil im ersten Falle Blindheit, im andern leicht gefährliche Entzündungen daraus entstehen sollen. Wäre die Sache wahr, und auf Erfahrung gegründet, so ließe sich vielleicht aus der Structur des Staubes die Ursach erklären. Unter dem Microscop erscheint jedes Stäubchen bey einer starken Vergrößerung, z. E. durch Num. 0. Tub. A. des Hoffmannschen Microscops als eine kleine geschwänzte Note. Aber durch Num. 1. Tub. B. zeigen sich an den Schwänzen dieser Noten kleine Widerhäkchen, die sich allenthalben anhängen, wo der Staub von der Luft hingeführt wird. Flöge er nun in großer Menge in die Augen, so könnte er sich an die zarten Häute anhängen, und Entzündungen allerding verursachen.

Er wächst auf trocknen Feldern, ungebauten Wiesen, und in Wäldern häufig. In Deutschland wird er gesammelt, wenn er den Staub ausgeworfen hat, und zum Gebrauch aufgehoben. Außerlich braucht man ihn zur Austrocknung alter fließender Schäden, auch zur Stillung des Bluts. Ferner bedient man sich seiner zum Beräuchern der Bienen, wenn man sie bey dem Zeideln betäuben will. In Finnland soll man den Kälbern, wenn sie am Durchlauf krank sind, den Staub in der Milch mit Nutzen geben. Die Haut kann zu Zunder bereitet werden.

XL.



XL.

Wirkung der Electricität auf den Geruch und Geschmack der Pflanzen und Früchte.

Wenn man verschiedene Hyacinthen, oder andere Blumenzwiebeln in verschiedene Gefäße pflanzt, so spürt man bekanntlich, wenn die Blumen erst heranwachsen, im Anfange noch nichts von dem ihnen eigenen Geruche. Elektrisirt man einige Gefäße verschiedene Tage nach einander, etwa früh eine halbe Stunde, und Abends wieder so lange, so bekommen nach dieser Zeit die elektrisirten Blumen ihren eigenthümlichen Geruch, welches bey den andern hingegen noch nicht geschiehet. Dieser Versuch zeigt deutlich, daß die Electricität die Zeit beschleunigt, in der die Gewächse ihren Geruch von sich zu geben pflegen.

Wenn man Gefäße mit vorher noch nicht elektrisirten Blumen, die schon ihren eigenthümlichen Geruch erhalten haben, isolirt, und sie mit der Elektrirmaschine in Verbindung setzt, so merkt man, so bald die Elektrirmaschine in Bewegung gesetzt wird, daß der Geruch dieser Blumen sich nun viel weiter verbreitet, als vor